

# Robert-Tillmanns-Haus e.V.

Niko Rollmann



## Impressum

Robert-Tillmanns-Haus e.V. An der Rehwiese 30 14129 Berlin  
www.rth-berlin.de info@rth-berlin.de

Text & Bilder: Niko Rollmann Satz & Layout: Beatrice Freund  
Druck: brandung<sup>3</sup>

ISBN: 978-3-9822433-5-1  
1. Auflage 2021

**Anerkannter Träger der Bundeszentrale für politische Bildung**

## Berlin zum Mitmachen

### Möglichkeiten des Engagements und der Mitgestaltung

– Edition RTH –

Heft XIV



stützenden Hilfsorganisationen, die Behörden und engagierte BürgerInnen versuchen, mit dieser Situation umzugehen. Zudem thematisiert das Heft, welche entsprechenden Vorkehrungen für den Fall zukünftiger Pandemien zu treffen sind. (36 S.)

**Heft X: „Die Vier-Sektorenstadt Berlin“**  
**Ihr Status seit 1945 und das Viermächte-Abkommen vom 3. September 1971**  
ISBN: 978-3-9822433-1-3

Die Stadt Berlin erlebte ab 1945 dramatische Zeiten: Sie war praktisch ein Zankapfel der alliierten Besatzungsmächte. Über die Jahre hinweg gab es mehrere große Krisen, in denen es oft um die Frage ging, welchen rechtlichen Status die Stadt - und vor allem West-Berlin - hatte. Erst mit dem Viermächteabkommen von 1971 wurden diese Fragen geklärt. Das Heft erläutert ausführlich die entsprechenden Umstände und die Bedeutung des Abkommens (36 Seiten).

**Heft XI: „Jenseits vom Checkpoint Charlie“**  
**Andere Seiten der Berliner Mauer**  
ISBN: 978-3-9822433-3-7

Die Erinnerung an die Berliner Mauer wirkt heutzutage oft wie "versteinert": Es werden immer wieder die selben Geschichten erzählt und die bereits allseits bekannten Orte durchkonjugiert. Dabei gibt es aber zahlreiche Aspekte, Ereignisse und Entwicklungen, die der Öffentlichkeit kaum bekannt sind. In diesem Heft wird die Geschichte der Berliner Mauer anhand von sieben "Einblicken" aus einem anderen Blickwinkel erzählt, um so einen neuen Zugang zur Thematik zu erlauben (28 Seiten).

**Heft XII: „Corona – der Blick über den Tellerrand**  
**Globale Aspekte einer Pandemie“**  
ISBN: 978-3-9822433-2-0

Vor allem in der Anfangszeit der Corona-Pandemie war unsere Sicht auf das Geschehen sehr stark auf das eigene Land fixiert. Bestenfalls interessierte man sich noch dafür, was in europäischen Nachbarländern oder den USA passierte. Wie aber sah es mit dem Rest der Welt aus – welche globalen Trends zeigten sich während der Pandemie in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft? Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede gab es? (24 Seiten)

**Heft XIII: „Demokratie unter Druck“**  
ISBN: 978-3-9822433-4-4

Diese Broschüre beschreibt anschaulich, welche Faktoren und Entwicklungen momentan die größten Bedrohungen für unsere Demokratie darstellen. Dabei liegt der Schwerpunkt bei den mit dem Internet verbundenen Trends. Im Einzelnen geht es um Hass im Internet, „verzerrte Realität“, Desinformation, Verschwörungstheorien und die Verschärfung sozialer Ungleichheiten. Mit Literatur- und Websites-Liste (24 Seiten).

*Bestellung unter [info@rth-berlin.de](mailto:info@rth-berlin.de) oder auf [www.rth-berlin.de](http://www.rth-berlin.de)*

## Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von den Anfängen bis zum „großen Aufbruch“
3. Vom „Jahr der Anarchie“ bis zur Gegenwart
4. Welche Möglichkeiten gibt es?
5. „Ich will richtig loslegen!“
6. Gibt es sonst noch etwas im Angebot?
7. Ein paar kleine Hinweise...
8. Und noch ein paar Tipps
9. Chancen und Grenzen
10. Literatur zum Thema
11. Zeitschiene

# KOZ

KREUZBERGER  
ZEITUNG DM 0,80

STADTTEIL  
HEFT 14

SOLIDARITÄTS-  
PREIS 1,--



da steht ein haus in kreuzberg/sie nennen es mau-mau/und jene, die dort wohnen/die machen sie zur sau! wir bleiben abgestempelt/für die, die draußen sind:versoffen asozial, kriminell und blöd/für die, die draußen sind! asyl gedacht als strafe/für die, die drinnen sind/kontrolle, schmutz und krankheit/für die, die drinnen sind! wenn ich zur schule gehe/das kotzt mich mächtig an/da hab ich keine chance/als der vom legiendamm. sechs leute auf zwei zimmer/drei räume gibts erst ab sieben/und wenn du was dagegen tust/sollst du gleich nach'm osten gehen. da steht ein haus in kreuzberg/sie nennen es mau-mau/und jene, die es einst bauten/machen wir jetzt mal zur sau. wenn wir zusammenhalten/und fest zusammenstehn/erst dann wird sich etwas ändern/das werdet ihr schon sehen!

Die Kreuzberger Obdachlosen Zeitung (KOZ) machte auf die problematische Situation obdachloser Menschen in den frühen 1970ern aufmerksam (Exemplar von 1975)

## Heft V: „Flüchtlinge in Berlin – damals und heute“

ISBN: 978-3-00-054424-8

Diese Publikation behandelt die Geschichte der in Berlin eintreffenden Flüchtlinge vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Als Überblicksdarstellung zeigt sie, wie Flüchtlinge in der Stadt aufgenommen wurden und wie sie Berlin veränderten. Das bebilderte Heft umfasst eine Zeittafel, ein Literatur- und Adressenverzeichnis zum Thema. Es ist sowohl für historisch interessierte Leser als auch für Aktivisten und Multiplikatoren geeignet (47 Seiten).

## Heft VI: „Der Spanische Bürgerkrieg 1936-1939“

ISBN: 978-3-00-055452-0

Kaum ein Konflikt hat Europa so sehr erschüttert wie der Bürgerkrieg, der Spanien von 1936 bis 1939 verwüstete. Oft wird dieser Kampf auch als „Auftakt zum Zweiten Weltkrieg“ gesehen. Sowohl NS-Deutschland als auch Mussolinis Italien und die Sowjetunion waren an dem erbitterten Ringen militärisch beteiligt. Zugleich kämpften zahlreiche Freiwillige aus dem Ausland auf beiden Seiten. Das Heft stellt die komplexen Ereignisse in einer klaren, übersichtlichen Form dar und thematisiert auch die Frage, wie Spanien heutzutage mit dieser düsteren Vergangenheit umgeht (36 Seiten).

## Heft VII: „Die Alliierten in Berlin 1945-1994“

ISBN: 978-3-00-059138-9

Ein halbes Jahrhundert lang - von 1945 bis 1994 - sollten die alliierten Besatzungsmächte die geteilte Stadt Berlin prägen. Die Präsenz von Amerikanern, Russen, Briten und Franzosen gehörte dabei für viele Berliner zum Alltag. Zwischendurch gab es aber auch immer wieder dramatische Vorfälle und unerwartete Ereignisse. Heutzutage droht dieser Abschnitt der Geschichte in Vergessenheit zu geraten. Dieses Heft vermittelt einen anschaulichen Überblick und zeigt auf, wo die Alliierten ihre Spuren in Berlin hinterlassen haben (36 Seiten).

## Heft VIII: „Kleiner Berliner Nachhaltigkeits-Leitfaden“

ISBN: 978-3-00-062864-1

Wie können Alltag, Konsum und Finanzen in Berlin nachhaltig gestaltet werden? Unser kleiner Leitfaden enthält zahlreiche Tipps und Adressen dazu. Darüber hinaus werden auch nützliche Websites, weiterführende Literatur und sonstige Medien aufgeführt (28 Seiten).

## Heft IX: „Corona schlug ein wie eine Bombe“ Die Situation Berliner Obdachloser während der Pandemie

ISBN: 978-3-9822433-0-6

Die Corona-Pandemie sollte gerade für die Obdachlosen Berlins eine Katastrophe darstellen! Diese Schrift dokumentiert die verschiedenen Auswirkungen der Seuche auf die Betroffenen. Zugleich wird beschrieben, wie die Obdachlosen, die sie unter-

**Folgende Hefte sind in der „Edition RTH“ erschienen:**

**Heft I: Verbotener Untergrund**

Die unterirdische Geschichte der Berliner Mauer

ISBN: 978-3-00-046280-1

Das Heft behandelt die unterirdische Dimension der Berliner Mauer: Fluchttunnel, Fluchtversuche durch die Kanalisation, die „Geisterbahnhöfe“, verschlossene Keller und Tunnel sowie die „Operation UTA“ des MfS. Mit Literaturliste, Ausstellungs- und Veranstaltungshinweisen (32 S.).

**Heft II: Berlin 1945**

Die Schlacht um die „Reichshauptstadt“

ISBN: 978-3-00-048324-0

Das Heft thematisiert den Kampf um Berlin im Jahre 1945. Dabei werden die historischen Hintergründe, die besonderen Aspekte der Schlacht, die Auswirkungen, die Legenden, die „ungelösten Rätsel“ und die Gedenkkultur beider Seiten behandelt. Ein ausführlicher Abschnitt behandelt zudem die heute noch sichtbaren Spuren im Stadtbild. Mit Zeittafel und Literaturliste (44 Seiten).

**Heft III: NS-Bunker als Gedenkort?**

ISBN: 978-3-00-049690-5

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Frage, wie heutzutage mit verbliebenen NS-Bunkern umzugehen ist. Mit historischem Rückblick auf das „Zeitalter des Betons“, einer Darstellung der Problematik des grassierenden „Bunkertourismus“, Fotos verschiedenster europäischer Fallbeispiele, Hinweisen zur Gestaltung von Bunker-Ausstellungen und einer Literaturliste (36 Seiten).

**Heft IV: „Unter Hitler hatten alle Arbeit!“**

Die langlebigen Mythen des Nationalsozialismus

ISBN: 978-3-00-051823-2

Dieses Heft thematisiert langlebige Mythen aus der NS-Zeit, die bis zum heutigen Tage immer wieder auftauchen. Dabei geht es zum Beispiel um die Behauptung, dass es im Nationalsozialismus keine Arbeitslosigkeit und kein Verbrechen gegeben habe – oder die „Wunderwaffen“-Mythen und die These, dass der Angriff auf die Sowjetunion nur ein Präventivschlag gewesen sei. In kompakter Form werden die fünf gängigsten Legenden dargestellt und widerlegt. Mit Literaturliste (36 Seiten).

## 1. Vorwort

Wie kann ich in einer Stadt wie Berlin „mitmachen“? Welche Möglichkeiten habe ich, mich sinnvoll einzubringen? Wie kann ich etwas verändern und dabei zugleich andere Menschen kennenlernen?

In diesem Heft sollen verschiedenste Formen des politischen, sozialen und kulturellen Engagements im Überblick dargestellt werden. Denn gerade Berlin bietet zahlreiche Optionen, sich „einzuklinken“ und am Geschehen teilzuhaben – vom örtlichen Kirchenchor bis zur stadtpolitischen Bürgerinitiative, vom Sportverein bis zur Wagenburg. Ein historischer Rückblick, eine Zeittafel und Literaturhinweise vermitteln den entsprechenden Kontext und ermöglichen weiterführende Recherchen.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre! Und falls den LeserInnen dieser Broschüre noch weitere Möglichkeiten bekannt sein sollten, die hier nicht aufgeführt sind: Bitte schicken Sie uns eine Nachricht!

## 2. Von den Anfängen bis zum „großen Aufbruch“

Für uns ist es heutzutage fast selbstverständlich, dass wir in unserer Stadt „mitmischen“ können. Aber das war nicht immer so: In der Bundesrepublik wurde zum Beispiel noch bis weit in die 1960er von den BürgerInnen erwartet, sich aus der „hohen Politik“ herauszuhalten. Politik bedeutete damals zu meist, dass man alle vier Jahre zur Wahlurne gehen sollte – und mehr nicht! Organisieren tat man sich primär in Sport-, Schrebergärtner- oder Gesangsvereinen.

Erst seit den späten 1960ern (im Kielwasser der Studentenbewegung) forderten BürgerInnen mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten ein, zum Beispiel im Bereich der Stadtgestaltung vor Ort. Und Bevölkerungsgruppen, die vorher in der Öffentlichkeit praktisch ignoriert worden waren, fingen an, auf ihre Belange aufmerksam zu machen: Menschen mit Migrationshintergrund, Frauen, Schwule, Lesben, Behinderte und Andere. In West-Berlin passierte dies vor allem in Bezirken wie Kreuzberg. In Ost-Berlin wiederum sah es bis 1989 ganz anders aus: Unter dem SED-Regime gab es jenseits der staatlichen Organisationen nur sehr wenige Möglichkeiten, Dinge eigenständig und selbstverantwortlich zu gestalten.

Durch die Impulse der Studentenbewegung entstanden in West-Berlin also viele neue Gestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten. Gerade in den frühen 1970ern wurden zahlreiche stadtpolitische Initiativen gegründet, deren Anliegen jeweils die ganze Stadt oder nur den „Kiez vor der Haustür“ betrafen. Jenseits dieser basisdemokratischen Organisationen wurden auch viele Kollektivbetriebe ins Leben gerufen, die auf gleichberechtigte und hierarchiefreie Erwerbsformen ausgerichtet waren. Im Laufe der Jahre entstand so auch eine entsprechende „alternative“ räumliche Infrastruktur, die z.B. Kultur- und Jugendzentren, unabhängige „Off-Kinos“, ökologisch ausgerichtete Läden bzw. Gastronomie sowie Kneipen und Kindergärten umfasste. Später sollten dann auch besetzte Häuser verstärkt eine Rolle spielen. Bei all diesen Erscheinungsformen war der Gedanke eines „Wir machen die Stadt!“ immer von großer Bedeutung.

gen begleitete Räumung besetzter Häuser in der Mainzer Straße (Friedrichshain) wird von vielen linksalternativen Akteuren als Ende des „Jahres der Anarchie“ wahrgenommen. In den folgenden Jahren gibt es viele weitere Räumungen, die auch einen Teil der neuen Wagenburgen betreffen.

- 1990er Zahlreiche leerstehende Gebäude im Osten Berlins bieten ideale Möglichkeiten für die Techno-Szene und alternative Kunstprojekte.
- 2003 Baubeginn des so genannten Holocaust-Mahnmals; es ging auf eine 1988 entstandene Bürgerinitiative zurück.
- 2008 Bei einem Volksentscheid stimmen 87 Prozent der Wähler gegen anstehende „Mediaspree“-Bauprojekte; juristisch gesehen ist das Ergebnis für den Berliner Senat aber nicht bindend; im gleichen Jahr war zuvor der Volksentscheid „Tempelhof bleibt Verkehrsflughafen!“ gescheitert.
- 2009 Gründung der Prinzessingärten, eines der bekanntesten Urban-Gardening-Projekte Berlins
- 2011 Der erste erfolgreiche Berliner Volksentscheid, „Berliner Wassertisch“, erzwingt eine Offenlegung vorheriger Geheimverträge im Bereich der Berliner Wasserwirtschaft.
- 2012 Entstehung der „Teepeeland“-Siedlung in Berlin-Mitte, die zu den ungewöhnlichsten alternativen Wohnprojekten der Stadt gehört.
- 2012 Räumung des „Tacheles“
- ab 2012 Die Welle der Flüchtlingsproteste findet ihren Niederschlag auch in Berlin, wo sich die Auseinandersetzungen auf das Protestlager am Oranienplatz und die besetzte Gerhart-Hauptmann-Schule konzentrieren.
- 2012 Gründung der Bürgerinitiativen „Zwangsräumung verhindern“ und „Kotti & Co.“, die zusammen mit „Bizim Kiez“ (2015 gegründet) zu den zentralen Bündnissen im Kampf für Mieterrechte gelten.
- 2014 Ein erfolgreicher Volksentscheid der Initiative „100 % Tempelhofer Feld“ verhindert eine Bebauung von Teilen des ehemaligen Flugfeldes des geschlossenen Tempelhofer Flughafens.
- ab 2015 Im Zusammenhang mit dem erhöhten Flüchtlingsaufkommen engagieren sich viele BerlinerInnen für Geflüchtete.
- 2018 Die neue Klimaschutz-Bewegung „Fridays for Future“ zeigt sich auch in Berlin.
- 2020-21 In den Jahren der Corona-Pandemie engagieren sich viele Menschen, um denjenigen zu helfen, die von der Pandemie besonders hart betroffen sind (z.B. Obdachlose).
- 2021 Bei dem Volksentscheid „Deutsche Wohnen & Co. enteignen“ sprechen sich 56,3 Prozent der Berliner für die Enteignung großer Wohnungsunternehmen aus.

## 11. Zeitschiene

- 1961 Nach dem Mauerbau engagieren sich junge West-BerlinerInnen in der ehrenamtlichen Fluchthilfe – zum Beispiel beim Bau von Fluchttunneln.
- 1960er In den frühen sechziger Jahren entsteht mit der „Berliner Bohème“ eine unabhängige Kunstszene, die als Vorläufer späteren Studentenbewegung betrachtet werden kann.
- 1967-68 Durch die studentische Protestbewegung eröffnen sich zahlreiche neue Möglichkeiten des Mitgestaltens.
- 1967-69 Im legendären „Zodiak Free Arts Lab“ wird in wegweisender Form an experimenteller Musik (später mit dem Begriff „Krautrock“ umschrieben) gearbeitet.
- 1970er In den frühen Jahren dieses Jahrzehnts entstehen zahlreiche örtliche Bürgerinitiativen; sie befassen sich mit Themen wie z.B. Wohnraum, stadtpolitischen Belangen, der Gleichberechtigung von Frauen und Schwulen/Lesben und der Situation von Migranten und Obdachlosen.
- 1973 Nach mehrjährigen Auseinandersetzungen wird im ehemaligen Bethanien-Krankenhaus ein Zentrum für Kultur und Soziales eingerichtet; zuvor hatte die Besetzung des früheren Schwesternwohnheimes des Krankenhauses bereits zur Gründung des Georg-von-Rauch-Hauses als Wohn- und Kulturprojekt geführt.
- 1977 Mit dem „Schwuz“ entsteht ein erstes „öffentliches“ Zentrum für Homosexuelle.
- 1978 Das in der Technischen Universität (TU) veranstaltete „Treffen in TU-NIX“ vermittelt der zersplitterten linksalternativen Bewegung wichtige neue Impulse – so wurde z.B. im selben Jahr die Partei „Alternative Liste“ (AL, praktisch der Vorläufer der Grünen) gegründet.
- ab 1979 In West-Berlin entsteht eine große Hausbesetzer-Bewegung. Die Akteure verstehen sich als „Instandbesitzer“, die leerstehenden Wohnraum vor dem Abriss retten. In den folgenden Jahren werden die Hausbesetzungen das „heiße Eisen“ der West-Berliner Politik sein.
- 1981 Gründung des „Schokofabrik“-Stadtteilzentrums, das bis zum heutigen Tage als Prototyp inklusiver Treffpunkte für Frauen gilt; kurz zuvor war (ebenfalls durch die Besetzung einer leerstehenden Fabrik) das Wohn- und Kulturprojekt „Regenbogenfabrik“ ins Leben gerufen worden.
- 1980er Im Osten der Stadt entsteht eine Kulturszene jenseits staatlicher Institutionen; zugleich gibt es „stille Hausbesetzungen“.
- 1989-90 „Jahr der Anarchie“ nach dem Zusammenbruch der SED-Diktatur; zahlreiche Hausbesetzungen im Osten der Stadt; Entstehung des „Tacheles“-Kulturhauses und der East Side Gallery
- 1990 Die im November durchgeführte, von massiven Auseinandersetzungen



Demonstration gegen den Vietnamkrieg (1967): Durch die Studentenbewegung wurden seit den späten 1960ern zahlreiche gesellschaftliche Impulse vermittelt.



In den Jahren nach der „Wende“ bot der ehemalige Mauerstreifen zahlreiche Möglichkeiten für selbstgestaltete Projekte (Abschnitt zwischen Potsdamer Platz und Brandenburger Tor, 1991)



Bar im Keller eines leerstehenden Gebäudes: In den ersten zwei Jahrzehnten der Nachwendezeit gab es im Osten Berlins viele Räumlichkeiten für selbstbestimmte Stadtgestaltung

### 3. Vom „Jahr der Anarchie“ bis zur Gegenwart

Im Herbst 1989 brach das sozialistische System der DDR innerhalb weniger Wochen zusammen. Mit dem Ende der SED-Diktatur eröffneten sich zugleich unzählige neue Freiräume im Osten Berlins. Vielleicht könnte man es so formulieren: Das alte System war plötzlich verschwunden – und das neue noch nicht angekommen. In einem wilden „Jahr der Anarchie“ war (fast) alles möglich, man hatte Raum und Zeit. Man konnte irgendwo Kunst machen, eine Kneipe oder einen Techno-Club eröffnen, sein Zelt aufschlagen, verrückte Dinge tun. Mit der Wiedervereinigung im Oktober 1990 und den massiven finanziellen Problemen, die die Stadt danach haben sollte, verschwand ein Teil dieser Freiheit wieder: Besetzte Häuser und Wagenburgen wurden geräumt, der Senat bemühte sich, die Stadt möglichst investorenfreundlich zu gestalten und „Schandflecke“ zu beseitigen. Trotzdem gab es in den Weiten Ost-Berlins bis zur Jahrtausendwende zahlreiche Möglichkeiten, in leeren Häusern und aufgegebenen Fabriken irgendwie „sein Ding zu machen“.

Ab 2005/2006 sollte sich Berlin dann von einer „Pleitestadt“ zu einem „Boomtown“ entwickeln. Das bedeutete auch, dass viele Freiräume (wie z.B. alte Kriegsbrachen oder leere Gebäude) verschwanden. Zudem sollten die

## 10. Literatur zum Thema

Hier ein paar Hinweise zum Nachlesen:

- Auf geht’s! Das Heft über Mitbestimmung (Linda Kelch / Bundeszentrale für politische Bildung)  
*Das Heft der bpb ist eine Einführung zum Thema für Jugendliche*
- Berlin im Wandel: Menschen verändern ihre Stadt (Christine Müller / Berliner Landeszentrale für politische Bildung)  
*Das Heft beschreibt, wie BerlinerInnen damals und heute ihre Stadt geprägt haben.*
- Bürgerhandbuch: Basisinformationen und 66 Tipps zum Tun (Paul Ackermann)  
*Der Titel spricht für sich: Dieser Band ist sozusagen der „Klassiker“ zum Thema!*
- Bürgerinitiativen: Modell Berlin (Wolfgang Beer & Wolfgang Spielhagen)  
*Dieser Band aus dem Jahre 1978 vermittelt einen guten Eindruck von der Vielfalt, die dem „großen Aufbruch“ der späten 1960er in stadtpolitischer Hinsicht folgte.*
- Stadt selber machen (Laura Bruns)  
*Handbuch für den „kreativen Umgang mit urbanem Raum“, enthält Beispiele und Tipps.*
- Street Spirit: The Power of Protest and Mischief (Steve Crawshaw)  
*In diesem Buch geht es um die Vielfalt der Methoden, mit denen sich Menschen auf der ganzen Welt gegen Diktaturen und Missstände zur Wehr setzen.*
- This is an Uprising (Mark Engler & Paul Engler)  
*Vergleichbar mit dem obigen Band „Street Spirit“: Es geht um die Frage, wie man sich friedlich gegen Unterdrückung zur Wehr setzen kann.*



Aufarbeitung von Geschichte als Engagement: Gedenkveranstaltung für NS-Opfer

seitdem stark ansteigenden Mieten für viele alternative bzw. soziale Projekte das Ende bedeuten. Andererseits war aber mit der noch sehr jungen „Street Art“ ein künstlerisches Medium entstanden, das gerade in Berlin sehr starke Resonanz fand; heutzutage zählt die Stadt zu den drei oder vier bedeutendsten Street-Art-Zentren der Welt. Zugleich suchte man emsig nach verbliebenen Freiflächen – und fand sie zum Beispiel auf der Spree beziehungsweise ihren Ufern. Und durch den Zuzug zahlreicher junger Menschen aus verschiedensten Ländern wurden der Stadt zugleich viele neu kreative Impulse vermittelt. Fazit: Die Stadt bietet immer noch zahlreiche Möglichkeiten zur selbstbestimmten Mitgestaltung!



Aktivismus in Zeiten der Pandemie: Mahnwache für verstorbene Obdachlose



Besetztes Haus im Osten Berlins in den frühen neunziger Jahren

## 4. Welche Möglichkeiten gibt es?

Es gibt viele Möglichkeiten, in der Stadt mitzumachen und Dinge zu verändern. Fangen wir mit den beiden „Klassikern“ an:

### 1) Bürgerinitiativen:

Zahlreiche Organisationen befassen sich mit einem breiten Spektrum verschiedenster Themen, von „lokal“ bis zu „global“: Umweltschutz, Verkehrspolitik, Kampf gegen die Verschwendung von Nahrungsmitteln, Anti-Rassismus-Initiativen, Flüchtlingshilfe, Mieterschutz, Obdachlosenhilfe, Frauenbewegung, Schwulen-/Lesben-/Transbewegung, Urban Gardening, „Kiezverbesserung“... schau doch einfach mal, wer vor Ort was macht!

### 2) Vereine:

Du treibst gerne Sport? Du singst gerne? Du bist ein begeisterter Wanderer? Oder eher ein Kleingärtner? Dann schau doch mal, ob nicht ein örtlicher Verein für dich das Richtige ist. Bei Vereinen muss man zumeist einen Aufnahmeantrag stellen, einen Mitgliedsbeitrag zahlen (in der Regel circa fünf bis zehn Euro pro Monat) und vielleicht auch die eine oder andere Aufgabe übernehmen – aber es lohnt sich zumeist!

## 5. „Ich will richtig loslegen!“

Manche Leute möchten sich gleich voll einbringen und Verantwortung übernehmen. In diesem Fall kannst du zum Beispiel...

- einer politischen Partei beitreten
- dich in einer Gewerkschaft engagieren
- bei einer Kirche aktiv sein
- zusammen mit anderen einen „social business“ (sozial verantwortliches Unternehmen) gründen



Transparent der Initiative „Mediaspree versenken!“

## 9. Chancen und Grenzen

Wer mitmacht, wer sich engagiert, bereichert sein Leben – und auch das anderer Menschen! Teilhabe bedeutet Leben und das Gefühl, etwas verändern zu können und nicht allein zu sein. Insofern hat das „Mitwirken“ immer auch einen befreienden Charakter.

Zugleich muss man sich aber auch der Tatsache bewusst sein, dass es Grenzen gibt. Manchmal engagiert man sich für etwas – und scheitert dann doch. Oder man ist vielleicht einer Bürgerinitiative oder einem Verein beigetreten ... und bemerkt dann, dass man mit den Leuten nicht klarkommt. In solchen Fällen sollte man sich nicht entmutigen lassen, sondern das Engagement fortsetzen – vielleicht auf einer anderen Ebene oder mit anderen Menschen.



Die 2012 begründete „Tepeeeland“-Siedlung gilt als Erfolgsmodell des alternativen Wohnens.



Urban Gardening: gemeinschaftlich bewirtschaftete innerstädtische Grünfläche in Berlin.

## 8. Und noch ein paar Tipps

- Wenn Dir ein Amt oder die Übernahme einer bestimmten Aufgabe angeboten wird, so ist das eine große Ehre – und man sollte sich dann gleichzeitig gut überlegen, ob man langfristig gesehen genügend Zeit und Motivation für die entsprechenden, damit verbundenen Pflichten hat.
- Wenn man etwas zu kritisieren hat, sollte man das in einer höflichen und konstruktiven Art tun. Im Idealfall bietet man gleich einen Lösungsvorschlag oder mögliche Alternativen an (es gibt nichts Schlimmeres als Personen, die alles nur „kaputtreden“!).
- Wenn dir wiederum signalisiert wird, dass Kritik an bestimmten Personen oder Vorgehensweisen nicht erwünscht ist, solltest du dir überlegen, ob du möglicherweise nicht „im falschen Boot“ sitzt.
- Habe Verständnis für diejenigen, die sich aufgrund ihrer persönlichen Umstände nicht so stark und so regelmäßig einbringen können wie Andere.
- Manche Personen engagieren sich über längere Zeit hinweg sehr intensiv und konstruktiv. Es ist nie falsch, ihnen immer mal wieder zu signalisieren, dass man ihre Tätigkeit sehr wertschätzt!



BürgerInnen mischen sich ein: Demonstration gegen den Klimawandel



Das Tacheles war eines der bekanntesten alternativen Kulturzentren. 2012 wurde es geräumt.

## 6. Gibt es sonst noch etwas im Angebot?

Du hast hier noch keine Form des Mitmachens gefunden, die zu dir passen würde? Ja, wie wäre es denn mit:

- Bei einem Chor mitsingen (ob Kirchenchor oder Arbeiterlieder – was gibt es vor Ort)?
- Mitwirkung bei kulturellen Veranstaltungen (zum Beispiel bei einer Lesebühne)?
- Kurse bei der Volkshochschule (auch eine gute Möglichkeit, Menschen kennenzulernen)!
- Bei einer Geschichtswerkstatt mitwirken (finde heraus, was in deiner Heimat früher geschah)!

## 7. Ein paar kleine Hinweise ...

Wenn man einer Bürgerinitiative oder einem Verein beitrifft (oder beitreten möchte), gibt es ein paar Dinge, die man unbedingt beachten sollte:

- Herausfinden, ob man mit den Zielen und der Arbeitsweise der Organisation wirklich ganz und gar einverstanden ist. Ein Blick auf die Website kann in dieser Hinsicht mitunter sehr hilfreich sein!
- Im Internet prüfen, ob die Organisation einmal in „negative Schlagzeilen“ geraten ist – und, falls das der Fall sein sollte, recherchieren, was genau da passiert ist.
- Überlegen, welche Fähigkeiten/Ressourcen man einbringen kann.
- Am Anfang allen Personen gegenüber gleichermaßen neutral auftreten und sich nicht in möglicherweise vorhandene „alte Rivalitäten“ hineinziehen lassen.
- Wenn einem am Anfang bestimmte Dinge merkwürdig oder „ineffizient“ erscheinen, sollte man zunächst etwas abwarten und beobachten. Jede Organisation hat eine eigene „interne Logik“, die man erst durchschauen muss. Wenn man als „Neuling“ gleich scharfe Kritik artikuliert, könnte dies von den Anderen als respektlos und altklug angesehen werden.



Street Art in Berlin